

# Materialisierte Erinnerung

Autor(en): **Giannesini, Sebastiano / Graziani, Stefano**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **102 (2015)**

Heft 7-8: **Wallis = Valais**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583999>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Materialisierte Erinnerung

Backstein-Pixel erzählen von der Geschichte Mailands zwischen Totalitarismus und Terror. Im Schatten von Stefano Boeris Hochhäusern sind die entsprechenden Dokumente wie in einem Kornspeicher aufbewahrt.

**Adresse**  
Via Federico Confalonieri 14, Mailand (I)

**Bauherrschaft**  
Città di Milano

**Architektur**  
Baukuh

**Fachplaner**  
Tragwerk: Arup Italia  
HLKS: Deerns Italia  
Brandschutz: Gaeengineering

**Planung und Realisation**  
Baumeister: Edilida Edilizia Lombarda  
Bausumme total (inkl. MWSt.)  
EUR 3 600 000.–

**Geschossfläche**  
2 500 m<sup>2</sup>

**Chronologie**  
Wettbewerb 2011  
Ausführungsplanung 2013  
Bau 2013–2015



### Die Casa della Memoria in Mailand

Sebastiano Giannesini  
Stefano Graziani (Bilder)

Am 24. April 2015 ist der erste Bau des Genueser Architektenkollektivs Baukuh in Mailand eingeweiht worden, am Vortag des Nationalfeiertags zum Gedenken an die Befreiung Italiens vom Faschismus und der nationalsozialistischen Besetzung vor 70 Jahren.

Die *Casa della Memoria* liegt am Rande des ehemaligen Arbeiterviertels Isola. Ihr Bauplatz ist Teil des Stadtentwicklungsgebiets Porta Nuova, einer der grössten Baustellen in Europa. Der von Cesar Pelli entworfene Masterplan vereinigt 20 Hochhäuser – unter ihnen Stefano Boeris *Bosco Verticale* – mit öffentlichen Freiräumen und Kulturzentren. Der Bau der *Casa della Memoria* wurde 2011 von der Stadtverwaltung mit einem Wettbewerb angestoßen – es waren nur Architekten unter 40 Jahren zugelassen – und soll ein Labo-

ratorium sein, in dem das Gedenken an die Opfer totalitärer und terroristischer Gewalt ermöglicht wird. Das Haus der Erinnerung beherbergt fünf verschiedene Vereinigungen und ihre Archive. Es bietet Platz für Ausstellungen und Konferenzen, Raum für Diskussion und öffentlichen Austausch über Themen wie Freiheit und Demokratie in Italien.

### Denkmal wird Gebäude

Die Fassaden sind überzogen mit Klinkern in sechs Farbtönen, die sich wie die Pixel eines Bildschirms zu gigantischen Fotografien zusammensetzen. Es sind Darstellungen dramatischer Szenen aus der jüngsten Geschichte Mailands: Von der Ankündigung der Befreiung der Stadt auf der Piazza del Duomo 1945 über die Demonstrationen der Gewerkschaften und Studierenden in den 1970er Jahren bis hin zum Inneren der *Banca Nazionale dell'Agricoltura* nach der Bombenexplosion an der Piazza Fontana 1969. Hinzu kommen Porträts gewöhnlicher Bürger: Arbeiter am Fliessband, Bauern in den Feldern, Menschen an Quartierfesten ... Ein Raster aus einem Ziegelband in Relief rahmt die Bilder wie imaginäre Pilaster und Architrave. Aus der Nähe lösen sich die Bilder in ihre Pixel auf und verlieren ihre Dramatik. Was bleibt, ist ein Muster aus Klinkern, das sich zusammen mit den grossen Fensteröffnungen in schwarzen Metallrahmen stimmig einpasst in die bescheiden städtische Umgebung.

Das Gebäude gliedert sich im Aufbau in drei Teile: An seinen kurzen Seiten sind in schmalen Raumschichten das Archiv und dienende Räume untergebracht. Zwischen diese gespannt befinden sich in zwei Geschossen Büros. Das offene Erdgeschoss wird für Ausstellungen genutzt. Die Materialien sind einfach: Alle Oberflächen sind aus Sichtbeton mit Brettschalungsstruktur gemacht, der Fussboden aus poliertem Beton des gleichen Farbtons. Der Hauptraum des Gebäudes öffnet sich über vier von fünf Stockwerken und repräsentiert

den öffentlichen Auftrag; von ihm einsehbar sind die Büros auf der einen und die Archive auf der gegenüberliegenden Seite. Die Weite des Raums, die in Kontrast zu der beengten Eingangssituation steht, wird von einer gigantischen Wendeltreppe aus gelb gestrichenem Stahlbeton akzentuiert. Die freistehende Helix schreibt sich exakt in den vorhandenen Raum ein und füllt ihn aus wie ein enormes, surreales Objekt: Indem der Besucher die Treppe emporsteigt, geht er in einer Drehbewegung an den Archiven vorbei, die er zwar einsehen kann, aber aufgrund der wertvollen Archivalien nicht betreten darf. Vor den immer gleichen Öffnungen des Archivs gerät die Bewegung zu einer symbolischen Geste: Die absolute Form der Treppe steht verlässlich gegen die Flüchtigkeit der im Archiv aufbewahrten Erinnerung, die Kreisbewegung erscheint als Aufforderung zur steten, sich wiederholenden Recherche.

Das letzte Stockwerk, das von der grossen Treppenschraube erschlossen wird, nachdem sie sich durch die Decke gebohrt hat, ist ein geräumiger Lesesaal für gemeinsames Arbeiten, in den Tageslicht durch grosse, runde Oberlichter einfällt. Auf dieser Ebene kann der Besucher endlich einen Teil des Archivbereichs betreten.

### Venezianische Scuola

Die Architekten erklären in ihrem Projektbeschrieb, dass die *Casa della Memoria* ein Monument ohne viele Vorgängermodelle sei: «Nicht wirklich ein Museum, auch kein eigentliches Kulturzentrum und auch nicht wirklich eine Bibliothek.» Der Begriff «Casa» allerdings, von dem in Italien in sich widersprechenden politischen Kontexten Gebrauch gemacht worden ist – von der sozialistischen *Casa del Popolo* hin zu den Häusern des Faschismus, den *Casa del Fascio* etc. – ist unweigerlich mit einer institutionellen Konnotation besetzt. Er ernennet geradezu reflexartig programmatisch einen Bau zum Monument. Um einer solchen

Zuschreibung zu entgehen, bedienen sich die Architekten anderer typologischer Analogien: Als Archiv ist die *Casa della Memoria* als ein Magazin gedacht, wie das Kornhaus der mittelalterlichen Stadt, das die Versorgung der Bevölkerung garantierte und aufgrund seiner Position und seines Symbolwertes zur städtischen Ikone wurde. Als weiteres Vorbild, vielleicht treffender, nennen Baukuh die *Fondachi* und *Scuole* der venezianischen Tradition, Sitze der Bruderschaften und Zünfte. Diese waren oft Gebäude, die der gegenseitigen Hilfe und der Unterstützung von Arbeitern und ihren Familien dienten – Gebäude, in denen das Bewahren von Reichtum und Wissen fundamental war. Die Analogie funktioniert in der *Casa della Memoria* auch kompositorisch: Etwa mit der Treppe, die wie in der Renaissance ein Element der architektonischen Innovation ist oder mit der mit «Fresken» geschmückten Fassade, die wie in den *Scuole* die Philosophie und die Werte der vertretenen Gemeinschaft zur Stadt hin kommuniziert.

### Digitale Erinnerungen

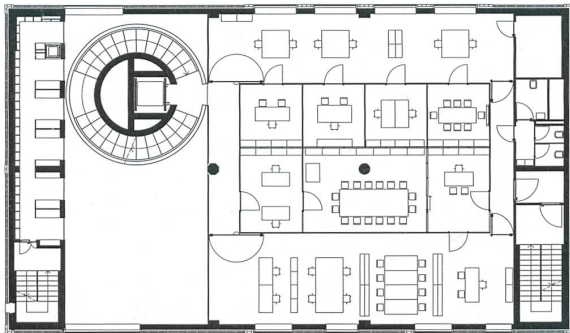
Während in der venezianischen Republik gewisse bürgerschaftliche und kulturelle Werte anerkannt wurden, wird dieser Vorgang weitaus komplizierter, denkt man an all die Widersprüchlichkeiten der zeitgenössischen Stadt. In ihr gibt es keine ungeteilte kollektive Erinnerung, die man ohne weitere Fragestellungen in Stein meisseln kann.

Ausdruck davon ist, dass die politische Idee hinter dem Wettbewerb seit ihrer Veröffentlichung hart umkämpft war, der Stadtverwaltung wurde «administrativer Pragmatismus» vorgeworfen: Das Versammeln verschiedenster Verbände und Institutionen in einem grossen Inkubator würde in einem in der Vergangenheit politisch so polarisierten Land wie Italien nur zu historischer Vereinfachung führen. Das Projekt von Baukuh trägt dieser Diskussion Rechnung, indem es gerade im Ne-

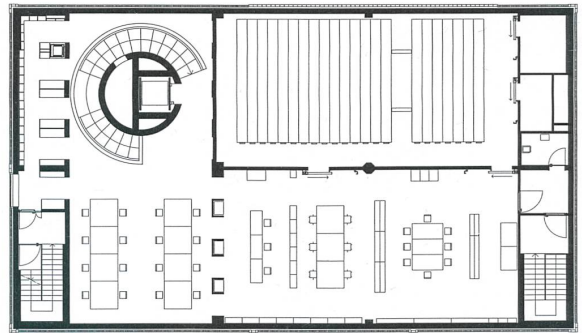


- 1 Manfred Tafuri, *Progetto e Utopia*, Rom-Bari 1973, dt. von der Übersetzerin.
- 2 Baukuh, *Two Essays on Architecture*, Zürich 2014.

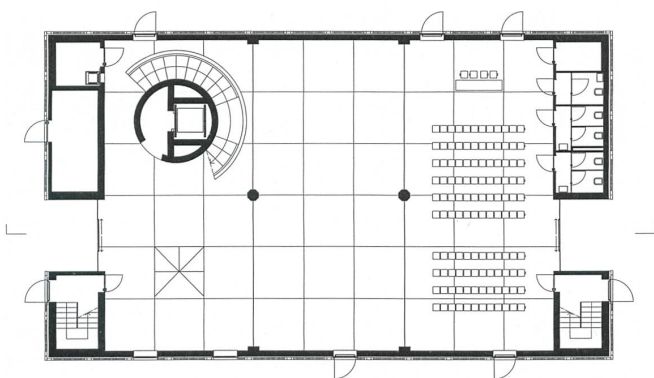
Eine spindelförmige Treppe erschliesst als surrealistisches Objekt Büros, Arbeits- und Veranstaltungsräume. Um Einsicht ins Archiv zu erhalten, muss man sich geduldig an den Aktenregalen vorbei nach oben schrauben. Zur Förderung der gemeinschaftlichen Repräsentation konnte über die Auswahl der Bilder an der Fassade online abgestimmt werden.



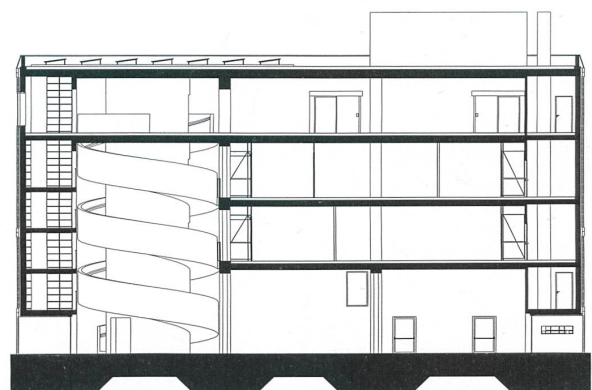
2. Obergeschoss



3. Obergeschoss



Erdgeschoss



Längsschnitt

beneinander verschiedenster Akteure die Herausforderung sucht: in der Vereinigung und Optimierung von Verwaltung und Betrieb der Archive – leider ein chronisches Problem in Italien –, so dass deren Zeugnisse authentisch, lebendig und für die Öffentlichkeit zugänglich bleiben und nicht instrumentiert werden.

Entgegen aller Polemik war die Suche nach Gemeinsamkeiten bereits im Wettbewerbsprogramm enthalten: Gefordert war, «zu agieren und das Publikum zu überzeugen» und die Notwendigkeit «vernünftiger Werte, um diese als neue soziale Fetische anzubieten»<sup>1</sup>. Aus diesem Grund dekorierte Baukuh die Fassaden mit Fotos aus dem Archiv, die von einem wissenschaftlichen Beirat ausgesucht und dann den Bürgern zur Abstimmung im Internet vorgelegt wurden. Open Source und digitale Demokratie machen es also möglich, gemeinsame Berührungspunkte für die Repräsentation festzulegen.

Rational und auch ein wenig ironisch lotet das Architektenkollektiv die Grenzen des architektonischen Objekts aus, seine Unbeweglichkeit und Schwere, und kombiniert diese speziellen Eigenschaften mit der Immaterialität des Digitalen – aber

nicht um den Tod des Monumentalen zu beklagen, sondern um eine Botschaft herauszukristallisieren. Das Verfahren besteht dabei in einer Montage von Bildern der Vergangenheit, die die Backsteine der Außenhaut kodieren wie die Pixel der Bilder im Foto-Archiv im Innern.

#### Montagetechnik

Die Entwurfsmethode und das theoretische Gerüst, die Baukuh in den letzten zehn Jahren entwickelt haben, sind von seltener Rigorosität. Mit dem Doppelsay *Due Saggi sull'Architettura*<sup>2</sup> hat das Kollektiv die theoretischen Arbeiten der italienischen Meister Aldo Rossi und Giorgio Grassi kritisiert, und über die Mitarbeit an der Theoriezeitschrift *San Rocco* beteiligt es sich an zahlreichen Architekturdebatten. – Die *Casa della Memoria* ist nun endlich die architektonische Verdinglichung seines Denkens mit einem gewissen Gewicht. Wenn man das Gebäude besucht, so erkennt man eins ums andere die Themen des Kollektivs: den Gebrauch von Zitaten, die Technik der Montage (ein Kopieren von architektonischen Elementen aus verschiedensten Kontexten), die Neuinterpretation klassischer und tra-

ditioneller Typologien, die Ablehnung autoritärer oder selbstreferenzieller Gesten, der aufmerksame Bezug auf den Kontext... Wie in einem Mantra sind alle Themen hier deklariert und repetiert. Man betritt die *Casa della Memoria* wie ein Theater der Erinnerung und hat den Eindruck, diesen Raum zwar noch nie gesehen zu haben, ihn aber dennoch zu kennen. Das Resultat der Montage ist so hervorragend, dass angesichts der verzweifelten Suche nach Originalität heute die hier vorgeführte Haltung der Entsagung und Disziplin auf lange Sicht zum Original werden könnte. —

---

*Sebastiano Giannesini* lebt und arbeitet als Architekt in Venedig. Seit 2012 ist er Assistent an der *Accademia di Architettura* Mendrisio bei Marianne Burkhalter und Christian Sumi.

Aus dem Italienischen von *Dorothea Deschermeier*

---

Über die Hochhäuser *Bosco Verticale* führte Caspar Schärer mit Stefano Boeri ein Gespräch im *Magazin* der *Zürcher Tamedia* vom 6. Juni 2015.



**zoll+** die österreichische **Schriftenreihe** für  
**Landschaft und Freiraum**

Wir bieten ein Forum für Planungsthemen und stehen für die konstruktive Auseinandersetzung mit Fragen urbaner und ruraler Freiräume und Landschaften. In jeder Ausgabe wird ein Schwerpunktthema aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet, diskutiert und bearbeitet.  
Umfang: ca. 100 Seiten, erscheint zweimal jährlich

**JETZT GÜNSTIGES PROBEABO für die Schweiz:**  
Zwei Ausgaben im Jahr 2015 zum Preis von 40€ statt 45€ (inkl.Versand)

Mehr Informationen unter: <http://www.foruml.at/>, Bestellung an: [office@foruml.at](mailto:office@foruml.at)

Inhalt zoll+ 1/2015 *heiß*: Klimawandel und seine Auswirkungen auf Landschaft und Freiraum und Planung (urbane Hitzeinseln, Veränderung des alpinen Landschaftsbildes, Energieraumplanung, Gendgerechtigkeit und Klimawandel,...); Wasser in der Stadt, Beweidungsprojekte auf Trockenrasen, heiß diskutierte Großprojekte, etc.

Forum Landschaftsplanung (forumL) | zoll+ Österreichische Schriftenreihe für Landschaft und Freiraum | ZVR-Nr. 492941810  
Wiedner Hauptstraße 54/12 | A-1040 Wien – Österreich/Austria  
e-mail: [office@foruml.at](mailto:office@foruml.at)